

4.3.1 Umgang mit Gewalt

Grundwissen

- Umgang mit Gewaltsituationen S. 2
- Täter, Opfer, Zuschauer S. 3
- Vorbereitung auf Problemsituationen S. 5
- Zielrichtungen S. 6
- Sich dem eigenen Aggressionspotenzial stellen S. 8
- Handeln in Gewaltsituationen S. 9
- Verheimlichung und Rechtfertigung S. 10
- Überlegungen zur Umsetzung S. 11
- Die Materialien im Überblick S. 13

Materialien

Für Lehrkräfte und Eltern

- M 1: Checkliste Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse S. 15
- M 2: Konflikt- und Gewaltsituationen S. 16
- M 3: Eingreifen S. 17
- M 4: Checkliste Situationen, Beteiligte S. 18
- M 5: Checkliste zur eigenen Person S. 19
- M 6: Interventionsregeln für Lehrkräfte S. 20
- M 7: Regeln für Eltern S. 21

Für den Unterricht

- M 8: Regeln für Schülerinnen und Schüler S. 22
- M 9: Eingreifen – aber wie? S. 23
- M 10: Nichts Besseres zu tun S. 24
- M 11: Täter, Opfer, Zuschauer S. 25
- M 12: Problemsituationen spielen S. 26

Für die Schule

- M 13: Schüler greifen ein – ein Leitfaden S. 27
- M 14: Vorschläge der Polizei S. 28



Dieser Baustein zeigt, welche Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten bei Gewalthandlungen bestehen, was dabei zu beachten ist und wie mit solchen Situationen umgegangen werden kann.

Drei Bereiche, in denen ein pädagogisches Eingreifen zwingend notwendig ist:

1. Grenzen sind dort zu ziehen, wo einem Individuum eindeutig Gefahren drohen.
2. Grenzziehung ist nötig, wo Menschen verletzt, geplagt, gekränkt werden.
3. Es gibt Grenzen, die das gesellschaftliche Zusammenleben erfordert.

Andreas Flitner: Konrad sprach die Frau Mama. Reinbek 1985, S. 105.

Gewalt wird gerade auch von Kindern und Jugendlichen immer wieder eingesetzt, um mit belastenden Krisen- oder Konfliktsituationen fertig zu werden oder ihnen zu entkommen.

Gewalt zu reduzieren bedeutet hier, andere Möglichkeiten des Umgangs mit Problemen, Konflikten und Krisen anzubieten, zu lernen, besser mit Krisen und Konflikten umzugehen. Wenn es gelingt, Situationen differenzierter einzuschätzen sowie andere Lösungsmöglichkeiten zu lernen, zu üben und zu erproben, dann werden Gewaltlösungen zugunsten neuer, weniger gewaltbelasteter Strategien abnehmen. Schnellere und einfachere Lösungen von aktuellen Gewaltproblemen verspricht dies nicht, wohl aber auf Dauer nachhaltige Verbesserungen.

Klaus J. Beck: Jungen und Gewalt. In: Ingo Bieringer / Walter Buchacher / Edgar J. Forster (Hrsg.): Männlichkeit und Gewalt. Konzepte für die Jungenarbeit. Opladen 2000, S. 205 f.

Umgang mit Gewaltsituationen

Eingreifen bei Gewaltsituationen ist wichtig. Nur wenn deutlich gemacht wird, dass Gewalt nicht geduldet wird und keinen Platz hat, kann sie wirksam bekämpft werden.

Obwohl harte Gewaltsituationen im Bereich der Grundschule eher selten vorkommen, so sind doch Schülerinnen und Schüler wie Lehrkräfte immer wieder mit solchen Situationen konfrontiert.

Gewaltsituationen tauchen häufig unvermittelt auf. Eine Vorbereitung auf die spezifische Situation ist deshalb kaum möglich. Sie sind oft hoch emotional aufgeladen und in ihrem Verlauf kaum berechenbar und kaum zu kontrollieren. Sie erfordern sofortiges Handeln und machen (notwendige) Absprachen mit anderen in der Situation oft nur schwer möglich. Darüber hinaus aktivieren sie Ängste um die eigene körperliche Unversehrtheit. Umgang mit Aggression und Gewalt bedeutet auch im persönlichen Bereich das Erkennen und Beherrschen der eigenen aggressiven Impulse und Phantasien, die Reflexion des eigenen Handelns in gewaltträchtigen Situationen sowie die Förderung eines alternativen Verhaltensrepertoirs, das den Rückgriff auf gewalttätige Handlungen nicht mehr notwendig erscheinen lässt.

Handeln in Gewaltsituationen bedeutet, Täter, Opfer und Zuschauer im Blick zu haben. Das Opfer zu schützen, den/die Täter zu stoppen und zur Rechenschaft zu ziehen und die Zuschauer zur Unterstützung anzuregen.

Täter, Opfer, Zuschauer

Wie kann man sich, bzw. wie soll man sich in Problem- und Gewaltsituationen verhalten? Sinnvoll erscheint es, sich mit potenziellen Droh- und Gewaltsituationen im Vorfeld auseinanderzusetzen (z.B. gemeinsame Vorgehensweisen auszuarbeiten). Dies ermöglicht es in einer Gewaltsituation angemessen(er) zu handeln. Dennoch lässt sich (eigenes und fremdes) Verhalten in solchen Situationen nur unzureichend vorhersagen.



Grundwissen

Gewaltsituationen spielen sich i.d.R. im Dreieck zwischen Opfer, Zuschauer und Täter ab:

Zuschauer

Zuschauer wissen oft nicht, wie sie Hilfe anbieten können. Oft heizen sie unbewusst durch ihr Neugierverhalten die Situation an. Zuschauer müssen deshalb lernen, ihre Gleichgültigkeit aufzugeben, einzugreifen, Situationen zu deeskalieren, Opfer zu schützen. Sie müssen lernen, wie angemessene Hilfe aussehen kann und wo fremde Hilfe zu finden ist.

Opfer

Opfer wissen meistens nicht, wie sie sich verhalten sollen. Sie haben oft wenig Selbstbewusstsein und ein eher unterwürfiges Verhalten. Nur wenige Opfer können Hilfe mobilisieren. Dritte müssen deshalb in der

Gewaltsituation die Opfer schützen, müssen ihnen Hilfe und Betreuung anbieten und dürfen die Opfer nicht allein lassen.

Potenzielle Opfer müssen lernen, auf sich aufmerksam zu machen, sich angemessen wehren zu können, aus der typischen Opferrolle herauszukommen und Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Täter

Für viele Täter ist Gewaltanwendung legitim. Ihr Handeln ist auf sofortige Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet. Verletzungen anderer werden in Kauf genommen. Die Folgen ihrer Tat (für andere und sie selbst) werden ausgeblendet. Gewalthandlungen werden oft auch als starker emotionaler Reiz, als „Kick“ erlebt.

Deshalb müssen Täter lernen, dass sie zum einen die Folgen ihres Handelns tragen müssen, und zum anderen ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen nicht auf Kosten anderer durchsetzen können.

Weiter müssen sie lernen, Konflikte ohne Gewalt auszutragen und soziale Anerkennung auf legitime Art und Weise zu erwerben. Es ist notwendig, die Taten aufzudecken und nicht zu verschleiern, die Täter mit ihren Taten zu konfrontieren und Wiedergutmachung einzufordern. Potenzielle Täter müssen klare Grenzen erkennen können.



Grundwissen

Deshalb empfehlen die meisten Handlungsanweisungen für Gewaltsituationen drei Strategien: Sich selbst nicht unnötig in Gefahr zu bringen, das Opfer zu schützen und es ermöglichen, dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden.

Vorbereitung auf Problemsituationen

Seminare und Trainings als Vorbereitung auf Problem- und Gewaltsituationen vermitteln Kenntnisse über eigene und fremde Reaktionsweisen, schulen die soziale Wahrnehmung oder üben konkrete Verhaltensweisen ein. Einen besonders wichtigen Stellenwert haben sie in der konkreten Vorbereitung möglicher Problemsituationen. Dabei geht es sowohl um individuelle Strategieentwicklung, als auch um das Kennenlernen und Verändern eigener Verhaltensweisen in zu erwartenden Situationen.

Inhalt dieser Trainings ist das Entwickeln von Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein in Problemsituationen sowie von effektiven Strategien des Verhaltens, z.B.: Wie kann Hilfe mobilisiert, wie können Zuschauer aktiviert werden, welche Ansprache und Wortwahl ist empfehlenswert usw.

Eine wichtige und durchaus kontrovers diskutierte Frage ist dabei, ob sich empfehlenswerte Verhaltensweisen auf verbale Strategien beschränken sollen, defensive körperliche Strategien (z.B. Festhaltetechniken) einschließen müssten oder gar aktive körperliche Gegenwehr zu empfehlen sei.

Fachleute empfehlen, Körperkontakt, ja selbst direkten Blickkontakt mit Tätern auf alle Fälle zu vermeiden, da dies immer zu einer Eskalation beiträgt und das Verletzungsrisiko (bzw. die Schwere der Verletzungen) erheblich steigern würde. Hinzu kommt, dass Menschen, die in körperlichen Auseinandersetzungen nicht geübt und über viele Jahre trainiert sind, i.d.R. keine Chance haben sich körperlich durchzusetzen. Der Überraschungseffekt allein ist im Vergleich zum Risiko zu gering.

Obwohl es allgemeine „Basics“ für das Verhalten in Gewaltsituation gibt – hierzu zählen u.a. die allgemeinen Verhaltensgrundsätze der Polizei (vgl. M 11) – erscheint es unabdingbar für spezifische Situationen eigene Handlungsgrundsätze und -möglichkeiten zu entwickeln.

Auch für den Bereich der Grundschule gibt es eine Reihe von Angeboten für „Sicherheits-“ oder „Selbstbehauptungstrainings“. Deren Qualität lässt sich anhand von spezifischen Kriterien überprüfen (vgl. M 1).

Es sollte unbedingt vermieden werden, Kinder aufgrund von kurzen Einweisungen oder Trainings in einer falschen Sicherheit zu wiegen.

Grundwissen

Motivation und Ziele von Übergriffen

Soll mit dem Gewaltakt Aufmerksamkeit erzielt, Vergeltung ausgeübt oder Macht demonstriert werden, oder dient er dazu instrumentell bestimmte Vorteile zu erlangen? Werden Übergriffe von Einzelpersonen aus einer Gruppe heraus oder von einer Gruppe ausgeübt?

Zielrichtungen

Differenzierte Wahrnehmung trainieren

Eine differenzierte Wahrnehmung von Verhaltensweisen und -impulsen kann verhindern, dass neutrale Reize bereits als Aggression oder Gewalt empfunden werden. So werden z.B. von aggressiven Kindern oder Jugendlichen schnelle Bewegungen oft als Angriff gewertet oder es ist ihnen nicht möglich, zwischen absichtlicher Schädigung und unbeabsichtigten Handlungen zu unterscheiden.

Da aggressivem Verhalten oft die Wahrnehmung (und Interpretation) einer Situation als feindlich, gefährlich, die eigenen Interessen bedrohend vorausgeht, ist es notwendig, eine differenzierte Wahrnehmung zu trainieren. Deshalb sollten Informationen über den situativen Zusammenhang von aggressiven Handlungen gesammelt und in Rechnung gestellt werden, dass dieselbe Situation unterschiedlich erlebt und interpretiert werden kann. Damit entsteht die Möglichkeit zu überprüfen, ob tatsächlich eine bedrohliche Situation vorliegt.



Grundwissen

Aggressive Verhaltensweisen nicht zum Erfolg führen lassen

Aggressives Verhalten dient häufig dem Erreichen von Zielen. Deshalb sollten andere Mittel angeboten werden, mit denen Ziele erreicht werden können. Dies setzt jedoch voraus, dass das Handlungsziel des anderen klar ist. Gerade im Bereich von Gewalthandlungen lässt das zu beobach-

tende Verhalten nicht immer ohne Weiteres auf die angestrebten Ziele schließen.

Anwendung von Gewalt eindeutig verurteilen

Aggressive und gewalttätige Verhaltensweisen, die ohne negative Konsequenzen und Missbilligung bleiben, stellen eine Aufforderung dar, dieses Verhalten zu wiederholen. Aggression und Gewalt müssen auf allen Ebenen eindeutig verurteilt und sanktioniert werden. Besonders problematisch erscheint, dass Aggression und Gewalt, die von Staatsorganen bzw. im Auftrag des Staates angewandt werden, anders beurteilt werden, als individuelle Gewalttätigkeit. Das eine wird als legitim, gerecht und notwendig eingestuft, das andere als kriminell, ungerecht und überflüssig. Die Legitimation von Gewalt wird so eng mit dem Kontext von Macht verknüpft: Wer über Macht verfügt, kann (muss) auch Gewalt anwenden. Für den Erziehungsprozess ist es äußerst problematisch, wenn Kinder auf der einen Seite zu gewaltfreien Konfliktlösungen befähigt werden sollen, auf der anderen Seite jedoch ständig erfahren, dass Gewalt ein erlaubtes, notwendiges und unumgängliches Mittel sein kann, wenn sie als „sittliche Aufgabe“ definiert oder zur „Erhaltung des Friedens“ eingesetzt wird. Welcher Unterschied darin bestehen soll, dass Staaten auf der internationalen Ebene ihre Ziele mit Gewalt durchsetzen dürfen, während dies auf der privaten Ebene unter Strafe gestellt ist, ist (nicht nur) für Kinder und Jugendliche nicht ohne Weiteres einsehbar.

Möglichkeiten der angemessenen Selbstbehauptung anbieten

Die (Über-)Lebensfähigkeit eines Individuums in einer Gesellschaft hängt auch davon ab, eigene Bedürfnisse und Interessen verfolgen und durchsetzen zu können. Zivilcourage zu zeigen oder den eigenen Standpunkt zu behaupten, hängt nicht nur von Kommunikationsfähigkeit, sondern auch von Durchsetzungsfähigkeit, also einem gewissen sozialen Antrieb ab, der häufig als „konstruktive Aggression“ bezeichnet wird. Möglichkeiten der angemessenen Selbstbehauptung zu erlernen und einzuüben bedeutet, konstruktive Formen der Konfliktbewältigung zu erwerben, bei denen nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch die der anderen gesehen werden.

Selbstbehauptung

Selbstbehauptung ist die Fähigkeit, sich in grenzüberschreitenden Situationen der eigenen Grenzen bewusst zu sein und diese deutlich machen zu können.

Selbstverteidigung

Selbstverteidigung ist die Fähigkeit, sich oder andere in Notwehr-/Nothilfesituationen körperlich zu verteidigen.

*Landeskriminalamt Niedersachsen:
Standards polizeilicher Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstrainings.
www.i-gsk.de/1_8.htm*

Grundwissen

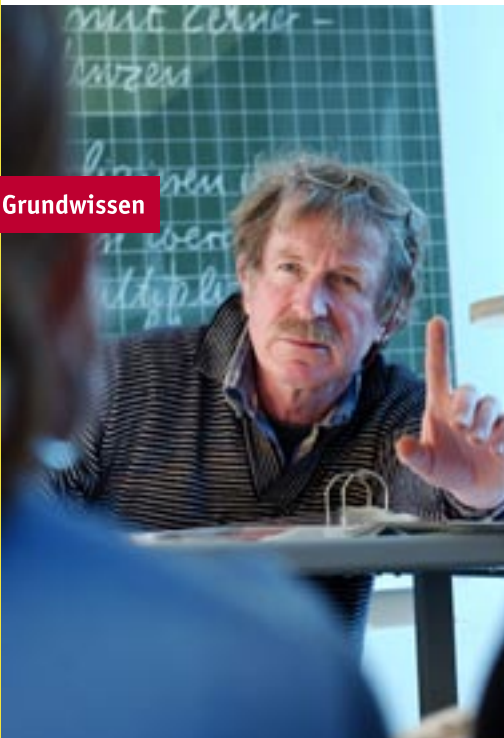
Sich dem eigenen Aggressionspotenzial stellen

Nicht nur Kinder, sondern auch Lehrkräfte oder Eltern können Gewalt ausüben. Da sich diese in einer überlegenen Machtposition befinden, ist dies für die betroffenen Kinder oft besonders tragisch.

Deshalb ist es wichtig, das eigene aggressive Verhaltenspotenzial nicht zu verdrängen, sondern sich diesem zu stellen. Selbst ausgeübte Gewalt wird häufig, gerade von Personen, die eigentlich Gewalt ablehnen, mit dem Schutz von Schwächeren vor der Misshandlung und Gefährdung durch Stärkere oder auch einer aufgezwungenen Selbstverteidigung (Notwehr) legitimiert.

Solche Gewaltformen sollten jedoch nicht als unproblematisch und für selbstverständlich gehalten und verteidigt werden, sondern sie sind durchaus auch als Folge eigener latenter Gewaltsamkeit bzw. eines überraschend entdeckten persönlichen Gewaltpotenzials zu identifizieren. Die Aufgabe muss hier sein, zu lernen, mit eigenen aggressiven Impulsen in Konfliktsituationen umzugehen, so dass eine (weitgehend) willentliche Steuerung des eigenen Verhaltens in Problemsituationen möglich wird. Dies setzt eine genaue Beobachtung und Kenntnis der eigenen Person voraus.

Das Spannungsverhältnis zwischen dem eigenen Selbstbild eines mehr oder weniger aggressionsfreien oder doch zumindest aggressionskontrollierten Individuums und der Wahrnehmung des eigenen Aggressionspotenzials muss nicht nur ausgehalten werden, sondern sollte Ansporn für eine konstruktive Bearbeitung sein.



Grundwissen

Handeln in Gewaltsituationen

Lehrer sind auch in Gewaltsituationen Vorbild und Modell. Sie dürfen sich nicht zu unbedachten Handlungen hinreißen lassen und Fehleinschätzungen erliegen.

Gewaltsituationen sind oft komplexe und undurchsichtige Situationen. Sie sind emotional aufgeheizt und beinhalten die Tendenz zur Eskalation. Deshalb geht es immer um das Begrenzen von Übergriffen und das Deeskalieren der Situation.

Im Vordergrund muss stehen:

- die Gewalt schnell zu beenden;
- das Opfer zu schützen.

In einem zweiten Schritt kommt dann die Klärung des Geschehens sowie die Bereinigung der Situation in Form von Entschuldigung, Aufarbeitung, Wiedergutmachung usw.

Es geht um folgende Schritte:

1. Intervenieren

Beendigung der Gewalthandlungen. Entschiedenes und klares Eingreifen im Sinne einer „neutralen Autorität“ ist hier aussichtsreich, nicht jedoch Versuche einer unmittelbaren Aufklärung des Sachverhaltes oder gar unverzügliches Be- bzw. Verurteilen.

2. Runterkühlen

Die Kontrahenten werden darin unterstützt, sich zu beruhigen. Ihnen wird z.B. Zeit und Raum gelassen sich abzureagieren. Individuell unterschiedlich kann Spannungsabbau beispielsweise durch Bewegung, Zuwendung, Ruhe oder Ablenkung passieren. Eine sinnvolle Unterstützung hierin kann in der Regel nicht beiden Kontrahenten gleichzeitig geboten werden.

3. Konfliktbearbeitung

In Gesprächen findet die eigentliche Aufarbeitung des auslösenden Streits statt. Kommunikation spielt also eine zentrale Rolle. Ein geeignetes und effektives Mittel hierbei kann die Mediation sein. Situationsabhängig sind hier aber auch andere Maßnahmen zielführend, beispielsweise Wiedergutmachungen, Sanktionen, Vereinbarungen für die Zukunft.

Vgl. Frank Beckmann: Deeskalieren in Gewaltsituationen – Tellerrandwissen für Schulmediatoren. In: Spektrum der Mediation 20/2005, S. 44.

Jede Gewalt fordert unverzüglich Reaktion heraus

Gewalt darf nicht erfolgreich werden durch Wegsehen, Ignorieren, Verschleppen, Versandenlassen. Auch aus den Signalen der Reaktion wird gelernt, ob es sich lohnt, Gewalt anzuwenden. Gerade das Schweigen über eine erlittene Gewalttat führt zu neuerlicher Gewalt. Mitteilungen, Meldungen, Anzeigen unterbrechen die Spirale der Gewalt, wenn sie zu pädagogischem Handeln führen (einschließlich juristischer Ordnungsmaßnahmen).

Zentrale Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hrsg.): Herausforderung Gewalt. Programm Polizeiliche Kriminalprävention. Stuttgart o.J., S. 60.

Grundwissen

Verheimlichung und Rechtfertigung

Verborgene Gewalt

Viele Gewaltakte bleiben im Verborgenen, werden aus vielerlei Gründen verheimlicht. Zu diesen Gründen zählen:

- **Angst:** Viele Kinder berichten aus Angst nicht über erlittene Gewalt, da der Täter in einer Machtposition gesehen wird (oder tatsächlich ist) und erneut Gewalt anwenden könnte (oder solche angedroht hat).
- **Stigma:** Viele Kinder befürchten, dass sie isoliert oder beschämt werden könnten, wenn sie berichten, Opfer von Gewalt geworden zu sein.
- **Mythen über Gewalt:** Oft wird Gewalt als normale Umgangsform gesehen, die nicht berichtenswert ist.
- **Kein Vertrauen in Autoritäten:** Manchmal berichten Kinder oder Erwachsene nicht über erlittene Gewalt, weil sie kein Vertrauen in die zuständigen Autoritäten (Behörden) haben.
- **Gewaltakte werden nicht registriert:** Selbst wenn über Gewalt berichtet wird, wird dies oft nicht registriert, festgehalten und verfolgt, so dass niemand von dem Problem erfährt.

Rechtfertigungsstrategien (nicht nur bei Kindern)

Rechtfertigungsstrategien dienen dazu, Verantwortung abzulehnen, das Geschehen zu bagatellisieren und damit das wahre Geschehen nicht anzuerkennen. Das Opfer wird dabei nicht ernst genommen.

- *Ablehnung der Verantwortung*
„Ich habe mich nur gewehrt, der andere hat angefangen.“
- *Die Situation ist schuld*
„Das hat sich einfach so ergeben, ich wollte gar nichts machen.“
- *Ablehnung des Unrechts*
„Es ist doch gar nichts passiert. Ich habe ihm überhaupt nicht weh getan, der tut nur so.“
- *Das Opfer ist schuld*
„Der ist doch selbst schuld, warum ist er auch immer so frech.“
- *Bestrafung für Unrecht*
„Das war nur die gerechte Strafe, dass der immer Kleinere quält.“
- *Ausnahme von der Regel*
„Das war ja wirklich eine Ausnahme. Ich bin ja sonst immer ganz lieb.“
- *Einzig Lösung des Problems*
„Mit dem kann man ja nicht reden, der hört nie zu, der versteht nur, wenn ich ihn in den Schwitzkasten nehme.“



Grundwissen

Überlegungen zur Umsetzung

Gewaltsituationen tauchen oft unvermittelt auf, sind emotional aufgeladen und erfordern schnelles Eingreifen. Die systematische Vorbereitung auf solche Situationen ermöglicht eine gewisse Handlungssicherheit. Für Schulen ist es wichtig,

- dass die Lehrkräfte auf solche Situationen vorbereitet sind,
- dass sie sich über ein gemeinsames Vorgehen abstimmen,
- dass sie in Gewaltsituationen eingreifen und
- dass sie (ob bewusst oder unbewusst) selbst keine Gewalt anwenden.

Für Lehrkräfte und Eltern

Das Typische von Gewaltsituationen kennen

Gewaltsituationen haben eine eigene Dynamik und typische Merkmale. Handeln in solchen Situationen unterscheidet sich vom Alltagshandeln (M 2).

Standards für das Handeln festlegen

Wichtig ist zu klären, wann und wie in bestimmten Situationen eingegriffen wird. Solche Standards bieten Verhaltenssicherheit (M 3).

Auseinandersetzung mit möglichen Situationen

Zur Vorbereitung auf Problem- und Gewaltsituationen ist die systematische Befragung (Analyse) von möglichen Situationen, beteiligten Personen und eigenen Möglichkeiten hilfreich (M 4 – M 6).

Interventionsregeln kennen

Für Interventionen bei gewaltsamen Konflikten wurden Erfahrungen gebündelt und als Regeln formuliert. Diese Regeln zu kennen (und evtl. einzuüben) ist wichtig (M 7, M 8).

Kriterien für Trainingsangebote kennen

Vielfältig werden Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse für Kinder und Lehrkräfte angeboten. Es gibt Kriterien, um diese einzuschätzen (M 1).

Spaßkämpfe

Vor allem Jungen messen gerne ihre (körperlichen) Kräfte. Diese Rangeleien dienen dazu „auszukämpfen“, wer der Kräftigste oder Geschickteste ist, und werden immer wieder wiederholt. Solche „Spaßkämpfe“ sind noch keine Gewalthandlungen, auch wenn sie für den Unterlegenen unangenehm sein können. Sie können jedoch leicht in Gewalttätigkeiten umschlagen, wenn bestimmte, unausgesprochene Regeln nicht beachtet werden.

Deshalb ist es wichtig, solche Regeln auch zu thematisieren und aufzustellen:

- Keine Schläge an den Kopf oder Unterleib.
- Wenn jemand „stopp“ ruft, sofort aufhören oder auf dem Boden oder Rücken des anderen abklatschen.
- Wenn jemand am Boden liegt (oder in einer hilflosen Position ist), nicht weiterkämpfen.
- Nicht Quälen oder körperlichen Schaden zufügen.

Ortrun Hagedorn

Grundwissen

Für den Unterricht

Die Dynamik von Opfer, Täter und Zuschauer erfassen

Selbst erlebte oder berichtete Gewaltsituationen unter verschiedenen Aspekten zu besprechen, ist wichtig, um die Erlebnisqualitäten erfassen und Empathie mit dem Opfer entwickeln zu können (M 9 – M 13).

Vorbereitung durch Spiel

Rollenspiele können dazu beitragen, in eskalierenden Konfliktsituationen sicherer zu handeln (M 12).

Für die Schule

Richtige Verhaltensweisen kennen

Schülerinnen und Schüler sollen Regeln kennenlernen sich in Problem- und Gewaltsituationen angemessen zu verhalten (M 13) bzw. einzugreifen (M 10). Hilfreich sind hier auch die Hinweise der Polizei (M 14) bzw. von anderen Organisationen.

Ergänzende Bausteine

- 4.3.2 Sichere Schulwege
- 4.3.3 Mobbing
- 4.3.4 Sexualisierte Gewalt

Die Materialien im Überblick

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 1: Checkliste: Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse	M 1 bietet Kriterien für die Einschätzung von Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen.	Bevor an Schulen (eigene oder externe) Kurse durchgeführt werden, sollten diese einem Qualitätscheck unterzogen werden.
M 2: Konflikt- und Gewaltsituationen	Handlungsweisen in der Konfliktbearbeitung unterscheiden sich von Notwendigkeiten in Gewaltsituationen grundlegend. Die Tabelle verdeutlicht dies.	Anhand von M 2 kann überprüft werden, welche Verhaltensweisen gezielt für das Eingreifen in Gewaltsituationen geübt werden sollten.
M 3: Eingreifen	M 3 nennt Fragen und Befürchtungen, die mit einem Eingreifen in Gewaltsituationen verbunden sind.	Die Fragen und Befürchtungen können zur eigenen Orientierung, aber auch als Diskussionsgrundlage für Kleingruppen verwendet werden.
M 4: Checkliste Situationen, Beteiligte	M 4 zeigt, wie Problem- und Gewaltsituationen systematisch „befragt“ und erschlossen werden können.	M 4 – M 5 sind Materialien, die der gezielten Vorbereitung auf Problem- und Gewaltprävention dienen und als Diskussionsleitfaden verwendet werden können.
M 5: Checkliste zur eigenen Person	M 5 reflektiert die Situation im Kontext der eigenen Person.	Die Regeln sollten von Lehrern und Eltern kritisch diskutiert und evtl. noch konkretisiert werden.
M 6: Interventionsregeln für Lehrkräfte	M 6 zeigt, nach welchen Verhaltensregeln bei gewaltsamen Schülerkonflikten eingegriffen werden sollte.	Diese Regeln können Eltern im Rahmen von Elternbriefen, Gesprächen oder Elternabenden mitgeteilt werden.
M 7: Regeln für Eltern	M 7 bietet eine Orientierung für das Verhalten von Eltern.	Die Regeln sollten den Eltern bekannt gegeben und mit ihnen besprochen werden.

UNTERRICHT

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 8: Regeln für Schülerinnen und Schüler	M 8 gibt eine erste Orientierung für das Verhalten von Schülerinnen und Schülern in Problem- und Gewaltsituationen.	Die Kinder formulieren zunächst eigene Regeln bevor M 8 besprochen wird.
M 9: Eingreifen – aber wie?	M 9 zeigt das Foto einer Gewaltsituation.	Anhand des Fotos wird erarbeitet, wie man in einer solchen Situation handeln könnte.
M 10: Nichts Besseres zu tun	M 10 berichtet in Form einer Kurzgeschichte eine Gewaltsituation in einer Schulklasse.	Die Kurzgeschichte wird gemeinsam gelesen und bearbeitet.
M 11: Täter, Opfer, Zuschauer	M 11 thematisiert die beteiligten Gruppen und Handlungsziele in Gewaltsituationen.	Das Bild wird als Standbild nachgestellt. Danach werden die Fragen auf M 11 beantwortet.
M 12: Problemsituationen spielen	M 12 beschreibt drei Problemsituationen, deren Weitergang offen ist.	Die Situationen werden mit verteilten Rollen und unterschiedlicher Besetzung mehrmals gespielt.
M 13: Schüler greifen ein – ein Leitfaden	M 13 stellt ein Modell vor, wie Schülerinnen und Schüler in Gewaltsituationen eingreifen können.	Anhand von M 13 kann mit den Schülerinnen und Schülern entwickelt und vorbereitet werden, wie in Gewaltsituationen eingegriffen und deeskaliert werden kann.
M 14: Vorschläge der Polizei	M 14 benennt die grundlegenden Verhaltensmöglichkeiten in Gewaltsituationen aus Sicht der Polizei.	Diese Mindeststandards sollten alle Kinder kennen. Sie können für die konkrete Schulsituation neu formuliert werden.

SCHULE

Grundwissen

M1 Checkliste Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse

Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse für Kinder – Kritisch hinsehen und bewusst auswählen!

Qualifikation

Der Kurs wird von qualifizierten Trainerinnen bzw. Trainern durchgeführt, die über fundierte pädagogische Kenntnisse und Erfahrung in der Arbeit mit Kindern verfügen und sich regelmäßig fortbilden. Sie sollten insbesondere fundiertes Wissen über die Entstehung und die Auswirkungen von Gewalt und sexueller Gewalt haben und kompetent mit möglichen Gewalterfahrungen von teilnehmenden Kindern umgehen können.

Unseriöse Werbestrategien

Ein Anbieter sollte keine Erfolgsgarantien anbieten wie z.B. „Geld zurück bei Nichterfolg“! Weder körperliche Abwehrtechniken noch ein stärkeres Selbstbewusstsein lassen sich in wenigen Stunden erlernen.

Keine Werbung mit der Angst!

Wird vom Kursanbieter viel über steigende Kriminalität, Überfälle und Sexualstraftaten durch Fremdtäter gesprochen, so ist das eine unseriöse Werbestrategie, die mit den Ängsten der Eltern und Kinder spielt.

Wenn Anbieter mit dem Begriff „Polizei“ werben, sollten Sie bei Ihrer örtlichen Polizeidienststelle, z.B. dem Sachgebiet Kriminalprävention, nachprüfen, ob die Polizei tatsächlich an der Erstellung und Umsetzung des Konzeptes beteiligt ist.

Auf keinen Fall ...

darf der Kurs Mädchen und Jungen einen falschen Eindruck von Sicherheit vermitteln, wenn sie nur alles so machen, wie sie es im Kurs gelernt haben.

Kinder sind nicht verantwortlich für Gewalt, die ihnen angetan wird!

Ein Kurs kann vorbeugende Erziehung der Eltern immer nur ergänzen, nicht ersetzen.

*Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
www.ajs-bw.de*

*Landeskriminalamt Baden-Württemberg
www.lka-bw.de/prävention
www.polizei-beratung.de*

*LandesArbeitsGemeinschaft feministischer Beratungsstellen
gegen sexualisierte Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen in
Baden-Württemberg
www.lag-gsg-bw.de*

Lehrer, Eltern

M2 Konflikt- und Gewaltsituationen

Handlungsweisen im Rahmen von Konfliktbearbeitung unterscheiden sich in vielen Dimensionen von Notwendigkeiten in Gewaltsituationen.

	Konfliktbearbeitung	Handeln in Gewaltsituationen
Kommunikation	Eher „therapeutisch orientiert“: Allparteilichkeit, Akzeptanz, Anerkennung	Krisenorientiert: Parteilichkeit, schnell, direkt, klar; Folgen / Konsequenzen verdeutlichen; Täter, Opfer, Zuschauer im Blick
Situation	Geplant, strukturiert, Terminvereinbarungen, festes Setting, aktiviert professionelles Handling	Oft unvermittelt, ohne Vorwarnungen, offene, oft diffuse Situation, stark emotional beladen
Vorgehen	Moderation, Rationalität und dosierte Emotionalität, Absprachen, Kompromisse	Unter Zeitdruck, schnelle Reaktionen notwendig, direktives Vorgehen
Biografisches	Aktivierung der Gegenübertragung	Aktivierung von diffusen Ängsten, Hilflosigkeit
Arbeit mit	Einzelpersonen, Paaren, Gruppen	Opfer, Täter, Zuschauer
Ansatzpunkt	Aushandeln konkreter Problemlösungen	Deeskalation der Situation, Schutz und Hilfe für Opfer, Feststellung des Täters, Aktivierung der Zuschauer

Lehrer, Eltern

M3 Eingreifen

1. Die persönliche Dimension

Sich einmischen oder heraushalten?

Welches sind die richtigen (angemessenen) Worte in der Situation?

Wie nahe kann ich mich heranwagen – soll ich besser Distanz halten?

Wie als Beteiligter (Opfer), wie als Zuschauer (Helfender) reagieren?

Wie kann ich andere auf die Situation aufmerksam machen?

Wie kann ich andere dazu bewegen, gemeinsam einzugreifen?

Wie kann ich Hilfe finden und holen?

Wie kann ich Schaden begrenzen?

Wie kann ich später den/die Täter identifizieren?

Wie kann ich dem Opfer helfen?

2. Die schulische Dimension

Was soll an dieser Schule unter einer Gewalthandlung / Gewaltanwendung verstanden werden?

Bei welcher Art von Gewalthandlung wird eingegriffen?

Wo wird die Grenze zwischen Spaßkämpfen und „Ernsthandlungen“ gezogen?

Welche Regeln könnten für Spaßkämpfe gelten – oder sollen sie ganz unterbunden werden?

Was heißt Eingreifen genau?

Wie wird eingegriffen, welches Instrumentarium haben wir?

Was geschieht nach der Intervention zur Aufarbeitung der Situation, des Konfliktes?

Wie können Opfer wirksam geschützt werden?

Wie können Täter zur Rechenschaft gezogen werden?

Welche Reaktionen und Sanktionen stehen zur Verfügung?

Wie können „Zuschauer“ zum Eingreifen motiviert und befähigt werden?

Wie kann Gemeinsamkeit in den Reaktionen und Handlungsweisen erreicht und beibehalten werden?

Lehrer, Eltern

M4 Checkliste Situationen, Beteiligte

Wie stellt sich die Situation dar?

1. Gibt es körperliche Verletzungen bei den beteiligten Schülern?
2. Handelt es sich um eine Ausnahmesituation oder um eine wiederkehrende Situation?
3. Wie könnte die Situation zustande gekommen sein?
4. Wie könnte sie sich weiterentwickeln?
5. Wer sind die unmittelbar beteiligten Personen? Was sind ihre Rollen?
6. Gibt es situationsspezifische „Spielregeln“ bei den Beteiligten für das Austragen von Gewalt in dieser Situation?
7. Welche Sinnperspektiven bzw. Motive der Beteiligten steuern das Geschehen?
8. Welche Auffassungs- und Deutungsmuster gibt es bei den Zuschauern?
9. Kenne ich die Situation nur aus der Rolle des Beobachters oder war ich schon persönlich in ähnlicher Weise betroffen?
10. Ist eine Eskalation der Gewalt zu erwarten?

Wer sind die Beteiligten?

1. Erwarten die Schüler mein Eingreifen?
2. Wie sieht meine Beziehung zur Klasse aus: als Klassenlehrer(in), Fachlehrer(in), ehemalige(r) Lehrer(in)?
3. Kenne ich die gewalttätigen Schüler persönlich?
4. Wie sieht meine Beziehung zu den gewalttätigen Schülern aus?
5. Habe ich mit ihnen positive oder negative Erfahrungen gemacht?
6. Habe ich Vermutungen über Gründe oder Hintergründe bezüglich des Verhaltens der beteiligten Schüler?
7. Wurde ich von Schülern über den Konflikt informiert?
8. Welche Erwartungen haben sie an mich?

Zentrale Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hrsg.): Herausforderung Gewalt. Programm Polizeiliche Kriminalprävention. Stuttgart o.J., S. 61.

M5 Checkliste zur eigenen Person

Die Person des Lehrers, der Lehrerin

1. Werden Regeln eines fairen Umgangs zwischen mir und Schülern missachtet?
2. Haben die Schüler Regeln oder Vereinbarungen missachtet, die von mir gesetzt wurden?
3. Werden Formen der Konfliktlösung verletzt, die in der Klasse besprochen und vereinbart wurden?
4. Erfolgen die Regelverstöße hinter meinem Rücken?
5. Richtet sich das gewalttätige Verhalten auch gegen mich?
6. Fühle ich mich durch das Verhalten der Schüler provoziert?
7. Welche Auswirkungen hat der aktuelle Konflikt auf das soziale Klima der Klasse?
8. Welche Gefühle entstehen in mir durch die Konfrontation mit dieser Gewaltsituation: Enttäuschung, Verärgerung, Angst, Neugier?
9. Fühle ich mich hilflos oder eher gelähmt?
10. Welche Empfindung sollte ich eigentlich haben?
11. Wie sieht die Situation in Bezug auf meine persönliche Realität aus?
12. Welche Möglichkeit habe ich, meine Emotionen zu kontrollieren/verarbeiten?
13. Mit wem könnte ich mich über diesen Fall beraten?

Zentrale Geschäftsstelle Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hrsg.): Herausforderung Gewalt. Programm Polizeiliche Kriminalprävention. Stuttgart o.J., S. 62.

Lehrer, Eltern

M6 Interventionsregeln für Lehrkräfte

Interventionsregeln bei gewalttätigen Schülerkonflikten:

1. Aufmerksam wahrnehmen

Genau hinsehen, wenn Jungen oder Mädchen sich prügeln. Ist das Spaß für alle Beteiligten oder Ernst? Nicht wegsehen, sondern sich einmischen. Stellung beziehen, z.B. „Hier tut keiner dem anderen weh!“

2. Die „Stopp-Norm“ setzen

Als Garant für Mindestnormen ohne „pädagogische verständnisvolle“ Fassade präsent sein. Statt lauter Du-Botschaft wie „Ich verstehe, dass du sauer bist, das finde ich aber gar nicht gut“ den Vorfall personen-neutral abrechnen und die „Stopp-Norm“ setzen: „Schluß damit! Hier wird nicht geprügelt.“, „Auseinander! Das ist hier verboten!“ oder „Jetzt reicht's aber! Hier wird fair gestritten!“

3. Trennen der Kontrahenten

Den Blickkontakt der Streiter unterbrechen. Beide räumlich trennen, um erneute Gewalthandlungen zu verhindern, emotionale Abkühlung schaffen.

4. Den eigenen Einfluss aufrecht erhalten

Die Interventions-Maßnahmen erst beenden, wenn die Situation deeskaliert ist. Ruhe, äußere Ordnung, Körperbesinnung (Rückzug, Sachen richten, auf Atem und Herzklopfen achten) gewähren. Keine Bagatellisierung akzeptieren wie: „War doch nicht so schlimm“ oder „Ist doch nichts passiert“, sondern „Hier geblieben! Erst wird der Streit geklärt, dann könnt ihr gehen.“ „Gewalt macht Feinde! Das muss erst wieder in Ordnung gebracht werden.“

5. Grenzsetzungen durchsetzen

Keine Angriffe und Drohungen gegen Intervenierende zulassen. Schulteranschlag der Pädagogen deutlich machen: „Grobheiten dulden wir hier alle nicht!“, „Beherrsche dich!“, „Nimm dich zusammen!“

6. In die Verantwortung nehmen: Konsequenzen deutlich machen

„Das ist hier kein Spaß. Dazu musst du dich verantworten“. „Eine schlimme Sache mit Schmerzen, Schock und Tränen. Zu diesem Vorfall musst du stehen.“ „Der Tatbestand war Raub (Körperverletzung, sexueller Übergriff). Das hat Konsequenzen“.

Eine Ankündigung ist keine leere Drohung. Sie muss auch umgesetzt werden! Neben dem bekannten Maßnahmenkatalog gemäß dem Schulgesetz verantworten sich Streiter an einigen Schulen in Gegenüberstellung mit dem Streitgegner mit Hilfe von Lehrer-Mediatoren, Konfliktlotsen, Mitarbeitern der Schulstationen, vor dem Klassenrat.

Ortrun Hagedorn u.a.: Von Fall zu Fall. Pädagogische Methoden zur Gewaltminderung. Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung und Schulentwicklung. Berlin 2000, S. 9.

Lehrer, Eltern

M7 Regeln für Eltern

Regeln für Eltern, deren Kinder von Gewalthandlungen an der Schule betroffen sind:

1. Versuchen Sie, bei konkreten Gewaltvorfällen mit größtmöglicher Ruhe und Überlegung vorzugehen.
2. Vergleichen Sie Ihre Wahrnehmung mit der Wahrnehmung anderer Eltern.
3. Sichern Sie Ihrem Kind zu, nicht gegen seinen Willen tätig zu werden und respektieren Sie die Angst Ihres Kindes.
4. Sichern Sie Ihrem Kind zu, Aktivitäten nur in Absprache mit ihm zu entwickeln.
5. Geben Sie Ihrem von Gewalt bedrohten Kind das Gefühl, dass Sie ihm beistehen werden.
6. Wenden Sie sich an einen Lehrer oder eine Lehrerin Ihres Vertrauens.
7. Überlegen Sie, ob Sie einen Berater/eine Beraterin für die Schule hinzuziehen wollen.
8. Überlegen Sie mit anderen Eltern, in welcher Form das Thema an die Schule herangetragen werden kann.
9. Überlegen Sie mit anderen Eltern, ob es Möglichkeiten gibt, dass sich Eltern im Rahmen der Schule vorbeugend beteiligen können.

Lehrer, Eltern

Michael Grüner: Gewalt in der Schule – Arbeiten im Einzelfall und im System. In: Wolfgang Vogt (Hrsg.): Gewalt und Konfliktbearbeitung: Befunde - Konzepte - Handeln. Baden-Baden 1997, S. 180.

M8 Regeln für Schülerinnen und Schüler

Wie soll ich mich als Schülerin bzw. Schüler bei Gewalt verhalten?



1. Ich reize Mitschüler nicht durch beleidigende Äußerungen.
2. Ich vertraue nicht auf die Wirksamkeit mitgeführter Waffen, Sprays etc.
3. Wenn ich angemacht werde, gehe ich inhaltlich nicht darauf ein.
4. Ich muss mich nicht prügeln, um meine Ehre zu verteidigen.
5. Ich versuche, den anderen in ein Gespräch zu verwickeln oder abzulenken.
6. Ich gebe nach, wenn es aussichtslos erscheint, mich zu wehren.
7. Erpressungen und Bedrohungen lasse ich nicht auf sich beruhen, sondern ich vertraue mich dem Klassenlehrer / der Klassenlehrerin bzw. einer anderen Lehrkraft an.
8. Neben den Eltern kann ich auch Beratungsdienste um Rat fragen.
9. Ich überlege, mit welchen anderen Schülern (z.B. Schülerrat) ich an meiner Schule etwas gegen Gewalt tun kann.

Michael Grüner: Gewalt in der Schule – Arbeiten im Einzelfall und im System. In: Wolfgang Vogt (Hrsg.): Gewalt und Konfliktbearbeitung: Befunde - Konzepte - Handeln. Baden-Baden 1997, S. 180.

Unterricht

M9 Engreifen – aber wie?



Was geht hier vor?



Unterricht

Was kannst Du in einer solchen Situation tun?

Was sollte die Lehrerin / der Lehrer tun?

M10 Nichts Besseres zu tun

Die Klasse schreit, kreischt, tobt. Rolf kniet auf dem Boden des Klassenzimmers, unbeweglich, erstarrt. Quer zwischen den zusammengepreßten Lippen steckt ein grüner Bleistift. Die Augen weit aufgerissen, schaut er verwirrt in die Gesichter seiner Peiniger, unbarmherzige Gesichter, vom Lachen fratzenhaft verzerrt.

Was wollen sie von mir? Immer nur von mir? Ich habe ihnen doch nichts getan, nichts getan, habe ich ihnen was getan? –

Den Bleistift, hat Jürgen, der Klassensprecher, gesagt, hat ihn hingeschmissen mitten ins Zimmer, hol ihn. Er ist unter eine Bank gerollt. Zwischen zerknülltem Papier, Schmutz, Brotresten liegen geblieben. Hol ihn, aber nicht mit den Händen, du bist ein Hund, Rolf, fass! – Und er hat's getan, ist gekrochen wie ein Hund, hat den Ekel überwunden, den Stift mit dem Mund geholt, Staub und Krümel auf den Lippen. Wenn ich es nicht mache, schlagen sie mich wieder zusammen wie vorige Woche. Die Hose war zerrissen, die Nase hat geblutet, die Mutter hat getobt. Diese Woche habe ich kein Taschengeld bekommen.

Warum hilft mir keiner, warum sind alle gegen mich? Die Mutter? Auch die Mutter. Wehr dich doch, sagt die Mutter, schlag zurück, sagt sie, lass dir nichts gefallen, nichts gefallen, nimm dir ein Beispiel an deinem Bruder, das ist ein Kerl! (...)

Die Tür des Klassenzimmers wird aufgerissen. Der Lehrer kommt, er hat das Gekreische gehört. Endlich der Lehrer. Er wird mir helfen. Ich werde ihm alles sagen. Später, wenn es die andern nicht sehen, werde ich es ihm sagen, von Jürgen und den andern. (...) Er wird mir helfen ... Rolf kniet immer noch auf dem Boden, den Bleistift zwischen den Lippen. Was machst du da unten? Was soll der Blödsinn, von allen guten Geistern verlassen, den Hanswurst spielen, soweit kommt's noch, was Besseres hast du wohl nicht zu tun?

Was Besseres? Was Besseres zu tun? Der Lehrer. Ihm alles erzählen. Alle sind gegen mich. Der Lehrer? Auch der Lehrer.

Lore Graf: Nichts Besseres zu tun. In: Lore Graf / Martin Lienhard / Reinhard Pertsch: *Geschichten zum Nachdenken*. München 1978, S. 129 f., Auszüge.

Was meinst Du?

Warum wird gerade Rolf immer gequält?

Warum hilft ihm keiner?

Was geht in Jürgen vor, wenn er Rolf solche Befehle gibt?

Wie ist das Verhältnis von Rolf und seiner Mutter?

Was erwartet sich Rolf vom Lehrer?

Wie könnte die Geschichte weitergehen?

M11 Täter, Opfer, Zuschauer



Der Roller

Welche Gruppen gibt es auf dem Bild?

Unterricht

Was tun sie?

Wer könnte den Streit beenden?



M12 Problemsituationen spielen

1

Du stehst auf dem Pausenhof mit mehreren Schülern zusammen. Da kommt Klaus auf Dich zu. Mit ihm hast Du Dich noch nie so recht verstanden. Er rempelt Dich an und sagt: „Heute bist Du reif!“

2

Heike, aus Deiner Klasse hat Dich nächstes Wochenende zu einer Party eingeladen. Heute nach der Schule kommen Heike und Bernd auf Dich zu. Heike sagt: „Du kannst nun leider doch nicht zu meiner Party kommen.“ Bernd nickt dazu und sagt mit einem Augenzwinkern: „Das ist aber schade!“

3

Letzte Woche seid Ihr auf Klassenausflug gewesen. Jeder von Euch hat sich eine Cola gekauft. Michael wollte auch eine, hatte aber zu wenig Geld. Da hast Du ihm den Rest gegeben. Jetzt stehst Du mit mehreren Schülern zusammen und fragst Michael nach Deinem Geld. Da sagt er: „Stell' Dich doch wegen der paar Cent nicht so an!“

Friedrich Lösel / Thomas Bliesener: *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen*. Neuwied 2003, S. 38 f.

Was meinst Du?

Welche Gründe könnte es für das Verhalten von ... geben?

Was willst Du erreichen?

Wie reagierst Du? Was könnte man sonst tun?

Welche Folgen könnte Dein Verhalten haben?

Unterricht

M13 Schüler greifen ein – ein Leitfaden

Auch Schüler wollen nicht nur die Gewalt beklagen, sondern sich gleichermaßen handelnd dagegen einsetzen. Für die Bürgergesellschaft der nächsten Generation gibt es in der Kindheit bereits Handlungsbedarf. Konfliktlotsen merken bald, dass sie als Gruppe üben müssen, wie man Vertrauen gewinnt und sich im heftigen Konflikt rechtzeitig anbieten kann.

Gemeinsam entwickeln sie auch Methoden der Intervention und Deeskalation. Dazu müssen neue Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster eingeübt werden:

Intervention – Deeskalation – Mediation mit Konfliktlotsen

- Die friedliche Einmischung erfolgt zu zweit.
- Der Blick- und Hörkontakt der Streiter wird getrennt.
- In getrennten Anhörungen wird erst deeskaliert.
- Danach können sie gemeinsam durch den Konfliktlotsen.
- Intervention und Deeskalation werden mit der Klasse beraten.
- Notwendigkeit und Nutzen der Grenzsetzung sind für wen wichtig?
- Wie möchten Schüler bei Ausrastern und Fehlhandlungen behandelt werden?
- Wer soll zur Intervention autorisiert sein?
- Womit können Streitende rechnen?

Konfliktlotsen setzen sich dabei als Tutoren des Lehrers ein und üben im Rollenspiel mit anderen die Intervention. Bewährt hat sich, dass Konfliktlotsen basisdemokratisch legitimiert werden.

Kriterien sind:

- Wem kannst du vertrauen?
- Wer ist gerecht?
- Wer kann Frieden stiften?

In Schulen mit Jugendlichen aus vielen Nationen sollten Konfliktlotsen ihre vielfältige Schulgemeinschaft repräsentieren, in Mediation trainiert werden und bei Schulveranstaltungen ihren Einsatz darstellen.

Ortrud Hagedorn: Demokratie-Erziehung als Moderation von Beziehungen. Vortrag auf der ajs-Tagung: „Von wegen Privatsache. Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Gesellschaft“ am 25.11.2003 in Stuttgart, Manuskript, S. 4 f.

M14 Vorschläge der Polizei

1. Ich helfe, aber ohne mich in Gefahr zu bringen.

Falls Sie Zeuge einer Gewalttat werden, gibt es andere Möglichkeiten, als wegzusehen oder sich direkt dem Täter entgegenzustellen. Jeder Mensch hat Möglichkeiten, etwas Hilfreiches zu tun, ohne in direkte Konfrontation mit dem Täter zu geraten.

2. Ich fordere andere direkt zur Mithilfe auf.

Es ist ein Phänomen, dass bei Anwesenheit mehrerer Personen am Unglücks- oder Tatort die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass geholfen wird. Psychologen sehen mehrere Gründe für dieses Verhalten. Man macht die Ernsthaftigkeit der Notsituation von der Reaktion der anderen Zuschauer abhängig: „Wenn die anderen nicht helfen, wird es wohl auch nichts zu helfen geben.“ Möglich ist auch, dass die erste in Erwägung gezogene Reaktion, nämlich zu helfen, verworfen wird aus Angst vor der Blamage. Man passt sich dann lieber der Zurückhaltung der anderen an, um nicht aufzufallen oder man schiebt die Verantwortung jeweils dem anderen zu mit dem Effekt, dass niemand hilft. Hier ist der Ansatzpunkt: Fangen Sie an, etwas zu tun, andere werden dann folgen. Sagen Sie den Zuschauern: „Hier ist etwas nicht in Ordnung, hier muss etwas getan werden!“ Fragen Sie: „Was können wir tun?“ Sprechen Sie eine andere Person an und fordern Sie direkt auf: „Holen Sie Hilfe.“

3. Ich beobachte genau und merke mir den Täter.

Der Polizei ist es schon häufiger gelungen, aufgrund eines schnellen Anrufes und der guten Beobachtungsleistung von Zeugen, Täter durch eine schnelle Fahndung zu fassen. Wichtig zu

wissen ist vor allem die Kleidung, das Aussehen und Fluchtrichtung eines Täters. Möglicherweise können Sie dem Täter in sicherem Abstand folgen, ohne ihn zu verfolgen.

4. Ich organisiere Hilfe – Notruf 110.

Rufen Sie professionelle Helfer, damit diese wissen was los ist, sagen Sie, wann etwas passiert ist und was passiert ist. Legen Sie dann nicht sofort wieder auf, falls Nachfragen nötig sind.

5. Ich kümmere mich um das Opfer.

Nicht jeder traut sich zu, Erste Hilfe zu leisten, aber jeder kann dem Opfer beistehen. Die Erfahrung von Notärzten zeigt, dass verletzte Opfer schon dadurch stabilisiert werden können, wenn Sie bis zum Eintreffen der professionellen Helfer seelischen Beistand bekommen. Sprechen Sie mit dem Opfer, trösten Sie es. Fragen Sie, was Sie tun können und wie Sie unterstützen können.

6. Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung.

Viele verlassen kurz vor oder unmittelbar nach dem Eintreffen der professionellen Helfer den Ort des Geschehens. Aber Sie werden als Zeuge gebraucht. Möglicherweise ist nur Ihnen etwas aufgefallen, das sehr wichtig ist, um den Täter zu fassen oder die Tat zu rekonstruieren. Deshalb bleiben Sie bitte vor Ort und fragen Sie die professionellen Helfer, ob Ihre Anwesenheit noch erforderlich ist. Sollten Sie unter Zeitdruck stehen, hinterlassen Sie für wichtige Nachfragen Ihren Namen und Ihre Erreichbarkeit.

Polizei Rheinland-Pfalz

http://www.polizei.rlp.de/internet/nav/bf7/bf7609c6-071a-9001-be59-2680a525fe06&_ic_uCon=7e15045d-9df5-1101-2068-abd7913a4f82&conPage=1&conPageSize=50.htm